

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 6ten May 1806.

Unterricht.

Ueber Schulbücher und insbesondere über Lehrbücher für Elementarschulen.

(Schluß.)

Auch die Form und Manier kommt bey einem Elementarbuch in Betracht. Alle oben angegebenen Materialien des Elementarunterrichts können auf verschiedene Art und in verschiedener Manier aufgestellt werden. 1) Man kann sie in compendiärischer Kürze, rubricirt und systematisirt aufstellen. Man kann sie 2) in zusammenhängenden, ausführlichen Passagen vortragen. Man kann sie 3) in irgend eine mehr oder weniger romantische Erzählung verweben. Man kann sie 4) zu einem allgemeinen Catechismus des gesunden Menschenverstandes u. gemeinnütziger Kenntnisse verarbeiten u. s. f. Die erste Manier würde sich am meisten zu einem eigentlichen Lehrbuche eignen. Die zweyte und dritte Manier würde kein Schul-Lehrbuch, sondern ein lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch geben; und es wäre zu wünschen, daß ein solches ausführliches Lesebuch (ausführlicher als das Beckersche Noth- und Hülfsbüchlein, und in einem männlichen Tone bearbeitet, als der vor treffliche sächsische Kinderfreund von Thie-

me) gleichsam als eine profane Bibel, als ein Universal Codex in den Händen des gemeinen Mannes seyn möchte. Möchte ein Becker, ein Campe oder ein Salzmann ein solches Buch schreiben! — Die vierte Manier würde ein Buch in Fragen und Antworten geben, welche Manier zwar auf der einen Seite zu manchen Weltläufigkeiten führt und etwas geschmacklos zu seyn scheint, auf der andern Seite aber, vorzüglich für den gemeinen Mann, große Vorzüge hat. Wirft man die Frage auf: welche Form und Manier für ein Lehrbuch, welches zum Elementarschulunterricht bestimmt ist, die zweckmäßigste seyn möchte; so läßt sich darauf wohl keine allgemeine Antwort geben. Die Brauchbarkeit eines Lehrbuchs muß nach der Fähigkeit und Tüchtigkeit des Lehrers, welcher dasselbe gebrauchen soll, entschieden werden. Unfähigen und untüchtigen Lehrern sollte man recht ausführliche Lehrbücher in die Hand geben, worin die Unterrichtsmaterialien in ihrem gehörigen Detail aufgestellt wären. Diese Bücher müßten so eingerichtet seyn, daß diese unfähigen Lehrer nichts weiter dabey zu thun hätten, als (das einzige, was sie können) die Bücher mit ihren Schülern zu lesen, und

wieder zu lesen, und abermahls zu lesen, und höchstens das Gelesene den Schülern wieder abzufragen. Der Unterricht muß solchen Lehrern im Buche vorgemacht stehen, so daß sie ihn nur nachzumachen brauchen. Für diese Classe von Lehrern möchten wohl die Lehrbücher in der angegebenen zweyten und dritten Manier die brauchbarsten seyn. Ein anderes ist es mit selbstdenkenden, einsichtsvollen u. gebildeten Lehrern, welche die gehörige Umsicht und didaktische Gewandtheit besitzen. Diesen gebe man Compendien in die Hand, worin die Unterrichtsmaterialien in gedrängter Kürze, und, auch ohne systematisch unter einander verbunden zu seyn, in einer natürlichen Ordnung, etwa in kurzen Sätzen aufgestellt stehen. —

Wey der Form eines Schulbuchs kommt aber auch die Sprache u. Diction in Betracht. Diese sey überhaupt populär (im edeln Sinne des Wortes) und männlich; insbesondere aber, wo von Kenntnissen die Rede ist, höchst klar und bestimmt, und wo von Einsichten die Rede ist, einleuchtend und eindringend. Ein Beispiel mag es erläutern, was ich mit diesem lehren meine. Sollen in dem Elementarbuch religiöse Wahrheiten aufgestellt werden: so müßte das nicht in dem kalten trocknen Dogmatikton oder in der Manier der gewöhnlichen Catechismen geschehen, sondern die eine Wahrheit würde in einem salbungsvollen Kraftspruch, die andre in einer eindringlichen das Herz ergreifenden poetischen Strophe, die dritte in interessanten, die Antwort selbst in sich schließenden Fragen, die vierte in einem monologisirenden Raisonnement u. s. w. ein-

gekleidet. Sollen moralische Grundsätze aufgestellt und Pflichten gelehrt werden: so müßte man sich vor allen Dingen hüten, daß man diese Grundsätze u. Pflichten nicht registerrmäßig aufzähle, sondern man müßte sie in Sentenzen, Denkprüche, poetische Strophen, biblische Kernsprüche, Erfahrungssätze, kerichte und geistreiche Aphorismen, Gleichnisse, Allegorien, Regeln u. s. w. einkleiden. — Wohl zu merken, bey diesen hier zur Erläuterung angeführten Exempeln ist bloß von der Unterweisung der Unmündigern die Rede. Ein anderes ist es, wenn mit der reifen Jugend ein vollständiger und abgemessener Unterrichtscursus durchgemacht werden soll, z. E. der letzte Religionsunterrichtscursus vor der Confirmation (zu welchem Behufe ein vollständiges, geordnetes und planmäßig bearbeitetes Religionslehrbuch erforderlich ist) oder ein Unterrichtscursus in irgend einer Wissenschaft für eine höhere Schulclasse u. c.

Mögen die hier hingeworfenen fragmentarischen Bemerkungen hier und da nachdenkende und prüfende Leser finden! In einer Zeit, wo zur Verbesserung der Schulen und des Unterrichts so viel gethan u. noch mehr geschrieben und gedacht wird, ist es rathsam, auch unter der größern Volkclasse das Nachdenken über die Bedürfnisse des Schulwesens, über die Erfordernisse des Schulunterrichts und die Mittel der fortschreitenden Verbesserung immer mehr anzuregen. Die Schulbücher verdienen unter diesen Puncten eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Was ich hier darüber gesagt habe, sind nur fragmentarische Bemerkungen, welche nichts mehr gelten wollen, als was sie sind. Viel

leicht über kurz oder lang ein Mehreres. Noch lieber aber ist es mir, wenn sachkundigere Männer statt meiner diesen Punct im Westf. Anz. bearbeiten. Insbesondere würde es sehr interessant u. lehrreich seyn, wenn irgend ein erfahrener Mann einmal die sämtlichen, in den westfälischen Trivialschulen üblichen Lehrbücher eine freymüthige Critik passiren ließe.

V. C.

Vaterländische Litteratur.

Die Kinderwelt. Ein Gedicht in vier Gesängen von F. A. Krummacher. Duisburg und Essen bey Wädeler und Comp. 1806.

Das gebildete westfälische Publicum braucht auf ein neues Gedicht, welches von dem Verfasser der unlängst erschienenen Parabeln herrührt, hoffentlich nicht erst aufmerksam gemacht zu werden. Zwar habe ich einmal sagen hören: man habe die einfachen aber lieblichen Blumen, welche der lebenswürdige Dichter seinen Landes- und Zeitgenossen vor einem Jahre so beschreiben anbot, gerade in Westfalen, auf dessen Boden sie doch hervorkeimten, mit einer nicht erwarteten Kälte betrachtet, und Viele, denen man doch den Sinn für das Schöne und Gute nicht gern absprechen möchte, hätten das Körbchen, welches diese Blumen enthält, — „das Körblein von Binsen geflochten und mit krauslichem Moose verdrängt *)“ kaum eines Blickes gewürdigt, — allein ich mag das zur Ehre meines Vaterlandes nicht glauben. Am wenigsten möchte ich dergleichen aus dem Umstande folgern, daß sich niemand fand, welcher das westfälische Publicum in die-

*) M. s. die herrliche Zuschrift an Preußens allgeliebte, allverehrte Königin.

sen Blättern zum näheren Anschauen der köstlichen Gabe eingeladen hätte. Hatte uns doch die Redaction des Anzeigers, noch ehe die ganze Sammlung veranstaltet war, einige der angenehm düftenden Blumen, welche man in derselben zu finden erwarten durfte, als Probe zugesandt. Wahrscheinlich — so dachte ich, so dachte wohl mancher Andere mit mir — wer durch diese nicht nach mehreren begierig geworden ist, der möchte sich schwerlich auch durch die wärmsten, feurigsten Empfehlungen bewegen lassen, sich den Besitz des ganzen Körbchens mit seinem Inhalte zu verschaffen. Es könnte sonach freylich scheinen, als sey es ein eben so überflüssiges Geschäft, von dem oben genannten Gedichte des Hrn. Krummacher — einem Gedichte, welches durch die vorläufigen Proben, die im Anzeiger und im Freymüthigen davon gegeben sind, unstreitig am besten empfohlen ist, hier etwas Näheres zu sagen; und ich gestehe aufrichtig, ich würde bey einem solchen Einwarfe in Verlegenheit gerathen, wenn ich bey gegenwärtiger Anzeige die Absicht hätte, dem schönen Buche durch meine Empfehlung größeren Eingang zu verschaffen, oder das westf. Publicum auf dasselbe aufmerksam zu machen. Aber ich versichere, daß mir weder das Eine noch das Andere in den Sinn gekommen ist. Das Eiskere vermag ich nicht, ich muß es denen überlassen, die größer sind, als ich, und die nach mir davon reden werden; durch das letztere aber würde ich meine Landsleute beleidigen. — Daß ich dessen ungeachtet der Kinderwelt einen Aufsatz im Westf. Anzeiger widme, geschieht aus dem nicht zu verwerfenden Grunde, weil in diesem vaterländischen Archive

eine nähere Notiz von einem Gedichte, welches in der Geschichte der Dichtkunst in Westfalen gewiß Epoche machen wird, durchaus nicht fehlen darf.

So wie Hr. Krummacher sich überhaupt als originellen Dichter zeigt, so ist auch das Sujet, welches sich seine Muse diesesmahl gewählt hat, so viel ich weiß, bisher von keinem Dichter des In- und Auslandes, wenigstens nicht in der Art und in dem Umfange behandelt. Zu jeder Zeit, sollte ich meinen, müßte die Wahl eines so wenig verbrauchten und doch dabey so rein menschlichen, mit den edelsten Gefühlen unseres Wesens so genau verwebten Gegenstandes einem neuen Gedichte Aufmerksamkeit und Lesen verschaffen. Wo ist der Mensch von kindlichem Sinne und unverdorbenem Herzen, den die Welt nicht anzüge, die ihm bald mit ihren Freuden und Leiden, mit ihren Gluren u. Längzen, wie eine Traumgestalt in der dämmernden Ferne der Vergangenheit vorschwebt, und die er dann wieder rings um sich her erblickt, in deren Mitte er sich befindet, und zu der so manches theuere Wesen gehört, an welches die Natur sein Herz mit den sanftesten Banden gekettet hat? Wer, der in einsamen, stillen Stunden gern in die frohen Jahre seiner Kindheit u. Jugend zurückblicken, und so manches dem Auge fast schon verschwundene Bild dämals genossener Freuden gern wieder auffrischen mag, — wer, der als Vater oder Mutter, als Erzieher oder Freund mit Kindern in Verbindung steht, und das Wesen und Treiben derselben täglich mit anzusehen Gelegenheit hat, sollte nicht hastig nach einem Dichterwerke greifen, das für ihn ein so nahe liegendes Interesse hat,

und von dem er sich mehr wie von hundert anderen Büchern einen reinen Genuß und Anregung seiner edelsten Gefühle versprechen darf. Nie konnte aber Hr. Krummachers Gedicht wohl mehr zur gelegenen Zeit erscheinen, als gerade in der jetzigen Periode. Denn wo könnte das Auge des Beobachters, welches müde des Anblicks blutiger Kämpfe, errungener Siege, zerstörter Flotten und eroberter Städte, sich von so manchem Austritte in der großen Welt unwillig und zürnend abwendet, besser ausruhen und lieber verweilen, als bey den frohen Scenen der unschuldigen Kinderwelt? — Es läßt sich unter diesen Umständen wohl erwarten, daß die Leser die rechte Stimmung zur Lectüre des neuen Gedichts mitbringen werden; wenn es aber an dieser Stimmung fehlen möchte, der müßte doch, sollte ich meinen, bey dem ersten Aufschlagen des Buchs durch das liebliche, dem Inhalte so ganz angemessene Titellapser und durch die folgende Dedication: Epistel des siebenjährigen Emils an seinen siebenzigjährigen Großvater *) in dieselbe gesetzt werden. Das Epos, welches den Socrates unter den Kindern vorstellt, wie er vom Alcibiades überrascht wird, mit der Unterschrift: *ἔπαιζεν ἄμα πονδάζων* (er spielte, indem er zugleich nachdachte) ist, wenn ich nach meinem Gefühle und nach dem Eindrucke, welchen es auf mich gemacht hat, urtheilen darf, eine sehr gelungene Arbeit. Ob indeß das *ἔπαιζεν ἄμα πονδάζων* nicht in dem Gesichte des Lesers besser hätte ausgedrückt werden können, mögen Kunstkenner entscheiden. Ich kann auf diesem Ges

*) Den um Westfalen sehr verdienten Herrn Commissionsrath Müller zu Hamm.

sichte nichts als die Züge eines tiefen Nachdenkens, aber keine Spur von Theilnahme an den Kindern, die sich liebevoll u. spielend an den Alten drängen, gewahr werden. — Was die Dedications-Epistel betrifft: so halte ich den Einfall des Dichters, seinen kleinen Emil hier für sich reden zu lassen, für einen äußerst glücklichen Gedanken. Und wie vortrefflich ist dieser Gedanke ausgeführt! Man muß das Ganze lesen, um dieses völlig einzusehen. Der Anzeiger kann höchstens den Anfang und die Schlußverse aufnehmen.

Als du — ja lächle nur, du lieber Großpapa,
Wir kennen wohl dein kindlich frommes Leben
Und deine Freuden; siehe wir umschweben
Im Geiste dich, und sind dir immer nah —
Als du zur Frühlingszeit bey deinen Bäumchen
standest,

Den schwachen Stamm an seine Stütze bandest —
— Nicht wahr? — ich sah es wohl — erst
wandest

Du um das Bäumchen weiches Moos,
Und knüpftest dann die Bins' leif und los —
— — — — —

Und höre Großpapa, wenn, wie dein Silberhaar,
Die Bäumchen stehn im weißen Blüthenstaube,
Dann geht es wirklich über Zeit,
Dann kommen wir — nicht bloß wir beyde —
Nein eine ganze Kinderwelt. —

Auch nicht wie jetzt im Druck und auf Papier,
Nein, ein lebendig, wimmelnd Chor, —
O freu' dich Großpapa, dann sing ich dir
Das ganze Lied noch einmahl vor.

Diese abgerissene Bruchstücke werden wenigstens den kindlichen Ton, welcher in der ganzen Epistel vorherrschend ist und der nur in einigen Stellen weniger scheint gehalten zu seyn, characterisiren, und es bemerkbar machen, mit wie vieler Kunst der Dichter selbst die der Gesprächsweise und dem Vortrage des Kindes eigenen Sprünge

beym Erzählen und Mittheilen seiner Wünsche und Empfindungen angebracht hat.

Hat man den Prolog gelesen: so beginnt man die Lectüre des Werkes selbst mit nicht geringen Erwartungen; und sie werden erfüllt diese Erwartungen — in reichem Maaße erfüllt. Die Freuden und Leiden, die Beschäftigungen u. Spiele des kindlichen Alters sind der Gegenstand des Gedichts, die verschiedenen Jahreszeiten sind der Faden, an welchen der Dichter seine Schilderungen und Betrachtungen aufgereiht hat, und die Aehnlichkeiten und Contraste zwischen der großen u. kleinen Welt sind das Mittel, durch dessen fleißigen Gebrauch alle Einförmigkeit verhütet und Mannigfaltigkeit und Abwechslung in das Ganze gebracht ist. Hat man mit dem Dichter das kindliche Wesen und Treiben eine Zeitlang angeschaut: so wird man plötzlich durch irgend einen, bald natürlichen und nahe liegenden, bald mit vieler Kunst angelegten, und nur zuweilen etwas losen Uebergang in die erwachsene Welt versetzt. Dann spricht der Dichter bald in sanft lehrendem Tone über die Menschen, welche den graden Pfad der Natur so sehr verlassen haben, bald scherzt er spottend über ihre Thorheiten, bald schwingt er ernst u. zornig die Geißel der Satyre, — aber kaum hat er seinen Unwillen mit einigen starken Worten ausgedrückt: so kehrt er schnell zu seiner Kinderwelt zurück, sein finst'rer Blick wird wieder freundlich, und auch die Stirn des Lesers erheitert sich beym Anschauen jugendlicher Spiele — man vergißt die Thorheiten und Laster, welche in der großen Welt herrschen, indem man sein Auge mit Wohlgefallen auf die noch kräftige, noch

unverdorbene, noch nicht verkrüppelte kleine Welt richtet.

Der erste Gesang schildert die Beschäftigungen und Spiele der Kinder im Frühlinge. Der Dichter wirft zuerst einen Blick voll Sehnsucht auf die schöne Zeit seiner Kindheit, macht uns dann mit seiner Liebe zu Kindern bekannt, in deren Kreise, bey deren unschuldvollen Spielen er so Manches vergesse, was seinem Herzen wehethue, und ruft endlich aus:

O spottet nicht, ihr Klügler, die ihr nur
In der Systeme Irgewinden lebt,
Und mühsam sucht, was vor euch offen liegt.
Wohl war auch euch die Wahrheit nicht so fern,
Vermöchtet ihr mit kindlich offenem Sinn
Im Leben selbst das Leben anzuschau'n,
Und von der Federbauten Schwindelhöh'n
Herabzu steigen in das stille Thal,
Wo jedes Blümchen euch belehren kann,
Daß bey der Einfalt nur die Weisheit wohnt.

Diese Betrachtung führt ihn auf die Kinderliebe vorzüglicher Menschen, und hier webt er sehr geschickt eine kleine Apologie für die Wahl seines Gegenstandes ein, welcher Manchen zu klein, zu geringfügig dünken möchte:

Ihr Menschen, ach! was ist denn euer Ernst?
Was eures Lebens dunkle Gestalt?
Ist denn des kurzen Schauspiels erster Act
Nicht des Beschauens werth? Hat nur die Frucht,
Nicht auch die Knosp' und Blüthe holden Reiz?
Führt euer Gräbeln, eure finstre Stirn
Euch näher zu dem Sitz der Seligkeit,
Als jene kleine Welt das frohe Spiel,
Wo sich der Scherz mit Muth und Kraft vermählt? — —

Er erinnert sich der Griechen und ihrer den Leib und Geist übenden Spiele. Jetzt lebt jene Zeit nur noch im freyen Spiele der Jugend. Das träge Alter

entsteht

In dumpfe Kammern, nimmt das kalte Blatt,
Und blickt sich schielend, gleich dem Reibe, an,
Erkauft am Farotisch, in bitterm Grimm *)
Verzweiflung, Gram und seiner Freuden Tod. —

Ich eile fort und flüchte mich hinaus
Zu einer bessern, zu der kleinen Welt,
Das frohe Spiel der Unschuld anzuschau'n!
Und darf ich auch — (die hohe Welt verdammt
Das Spiel der Unschuld) — nicht mit eigner
Hand

Den Kreisel drehn, des Walles hohen Flug
Mir Jubelchrey begrüßen — nun, wohlan!
So will ich sie belauschend mich erfreu'n
Und sie besingen! Süße Poesie,
Du schaffest mich zu einem Kinde um,
Verheimet denn, ihr, denen die Natur
Ein kindlich Herz und zarten Sinn verlieh;
Die ihr in jedem Wesen, das sie schuf,
Die Mutter ehrt, ein brüderlich Geschöpf
In jeder Blum und jedem Bäumchen liebt —
Vernehm mein kleines Lied! Dem Fingerring,
Der von der Stoa und Syllogismen trieft,
Dem sing ich nicht, was mich die Muse lehrt.

Ordnung und Wechsel der Kinderspiele. Das erste Erwachen des Frühlings lockt die kleine Welt hinaus. Das halbjährige Knäblein wird nun zuerst in's freye Tageslicht getragen.

Daneben tragt

Ein Mägdelein, zart und schön, der Mutter Bild,
Und trägt im Arm, mit bestem Staat geschmückt,
Die Pupp' hinaus, daß sie der warmen Luft,
Des Sonnenlichts und Frühlings sich mit ihr
Erfreuen mag. So bildet die Natur
Im Mägdelein schon das mütterliche Weib,

*) In Aachen verlor ein Spieler mit der letzten Charre den Rest seines ganzen Vermögens. Ein Zuschauer bezeugte ihm seine Verwunderung über seine Gelassenheit. Gelassen?! — antwortete er — und riß die Weste auf, unter welcher er während des Spiels seine Hand versteckt hatte — und seine ganze Seite war mit Blut benetzt. — Er hatte sich selbst zerfleischt.

S. die Anmerkungen zum ersten Gesange.

Zum Heben, Fragen, Sehn mit stillen Geist
Erfahren; anders ist der Knaben Art.

Spiele der Knaben. Der Kreisel. Kreis-
lauf in der Natur und in der Menschen-
welt. **Der Hohlkreisel.** Wie die Knaben
den gewaltigen Brummer erst anstauen!
Doch bald legt sich ihre Bewunderung,
und der kleinste Kreisel wirbelt dem höh-
len Heustopf kühn zur Seite.

Kern hier du große von der kleinen Welt
Das Wort des weisen Dichters an den Freund:
„Nichts anzustauen!“ oder, — denn das ist
Der lebte Sinn, — zu rechter Zeit und bald
Im Staunen aufzuhören! Nur zu oft
Erhob sich auch im Kreis der Bürgerwelt
Ein Brummer hoch und dick, mit Gravität u. s. w.

Hier einige Blicke auf so manche die
Menschheit entehrende Ereignisse älterer u.
neuerer Zeit. Der Unwille des Dichters
steigt mit jeder Zeile.

O Schand! im Staub sich wälzend küßt ein
Vater

Selbst eines Marats blutbefleckte Faust —
Es segnete das Gift, das ihr entfloß,
Und nannte knieend einen Teufel Gott! — u. s. w.

Diese Stelle gehört wohl zu denjenigen,
von welchen Emil in seiner Epistel sagt,
daß der Vater bey ihrer Entwerfung zür-
nend ausgeh'n und sein Gesicht geglüht
habe, daß man hätte vor ihm weglaufen
mögen. Doch unser Dichter weiß auch
da Maas zu halten, wo heftige Gefühle
ihn ganz scheinen ergriffen zu haben; und
so wie er auf seinen Hauptgegenstand zu-
rückkommt, werden auch die Leser — wel-
che er aüenthalsen mit sich fortreißt —
von sanfteren Empfindungen bewegt. So
auch hier. Mit dem Ausrufe:

Hinweg von dieser Schmach zur Kinderwelt!
Sie ist der Weisheit und der Freyheit Sig!

wird der Faden wieder angeknüpft, und
es beginnt eine neue Reihe lieblicher Schil-
derungen. Die Mädchen begrüßen mit Tanz
und Gesang die Wiederkehr des Lenzes,
— lieblich tönt ihr Lied in das stürmen-
de Gewühl der Knabenwelt. Aber

Bald ändert sich der Schauplatz. Wie ein Traum
Verschwindet groß und klein der Kreisel Schwarm.
So wie der Frühling, also auch die Welt
Der Kinder! Sie gebiert mit jedem Tag
Die neue Lust. Der launigte April
Rückt jetzt heran, die wunderliche Zeit,
Wo oft zugleich der Himmel lacht und weint.

Der Frühling kämpft nur mit dem Win-
ter, der des langgewohnten Regiments nicht
gern entbehren will, und die Knaben schei-
nen spielend den Kampf der Elemente nach-
zuahmen. Knabbüchsen. Soldatenspiel.
Dieses gibt dem Dichter Gelegenheit, das
Elend des Krieges mit lebendigen Farben
zu schildern. Jedoch

Was von des Krieges Bitterkeit und Wuth
Uns die Geschichte Schreckliches erzählt
— (Sie sagt es uns, sonst glaubte man es
kaum) —

Das ahndet noch die fromme Einsicht nicht.

Das Mädchen sucht Weilschen u. bringt
das duftende Geschenk der lieben Mutter.
Der Knabe bekränzt sein Haar mit frischem
Lanbe. Auch die Welt der Kinder feiert
der verjüngten Natur ein Fest. Der Wala-
samhauch des Frühlings, welcher die Seele
und den Leib des Knaben durchdringt, weckt
seinen Thätigkeitstrieb,

er sucht ein rasches Spiel.

Und ihm gewährt der Ball des Herzens Wunsch!

Rückblick des Dichters auf seine eigene
Jugendzeit, und auf die Freuden, welche
ihm dieses Spiel gewährte. Schilderung
der Gegend, wo er den Lenz seines Lebens

verlebte: Tecklenburg mit seiner alten Ritterburg. Die weiße Jungfrau, eine Sage der Vorzeit, die hier als Erinnerung aus des Dichters Kindheitsjahren sehr artig eingewebt ist, und von der Hr. Krummacher mit so'genden Zeilen zu seinem Gegenstande zurückkehrt:

In welches Feld hast du, o Phantasie,
Mich hingeführt? Du holde Sankterin!
Sobald du winkst, erscheint der Kindheit Traum
Von neuem vor des Mannes ernstem Blick,
Ein Schattenheer verschwundner Freuden steigt
Ledendig aus umblühter Gruft hervor,
Und gaukelt um uns her. Der Schauer selbst
Empfängt von dir geheimen Reiz und Lust:
Wir meinen wohl, wir rändelten mit dir —
Du spielst mit uns, du holde Künstlerin!
Gern folg' ich deiner Bahn. Geleite dann
Mich nun zurück zu meiner Kindheit Spiel.

Wie gern möchte ich mit den Lesern dieses Blattes dem Gange des trefflichen Gedichtes, von dem ich nur die ersten 30 Seiten ihrem Hauptinhalte nach habe ausziehen können, noch weiter folgen, und die eine oder die andere herrliche Stelle ganz mittheilen! Aber wollte ich Alles, was mir in diesem Buche gefallen, oder vielmehr, was mich entzückt hat, abschreiben: so würde mein Aufsatz zu einem kleinen Buche anwachsen. Es ist so schwer, aus so vielem Schönen das Schönste auszuwählen. Für meinen Zweck wird das Gesagte hinreichen. Nur die ersten Dichter Deutschlands können Hrn. Krummacher den wohlverdienten Kranz reichen. Wir Anderen müssen uns damit begnügen, daß wir ihm für den Genuß, welchen uns sein Werk gewährt hat und noch oft gewähren wird, warm und herzlich danken. Dank gebührt auch der Verlags-handlung, welche keine Kosten gespart hat, um das

Äußere des Buchs mit seinem schätzbaren Inhalte in Uebereinstimmung zu bringen. Der Druck ist so correct und sauber, daß man — und dies will viel sagen — einen Götschen'schen Verlagsartikel in Händen zu haben glaubt. Ist das deutsche Publicum gerecht: so werden die Herren Verleger den gemachten Aufwand nicht bereuen dürfen.

Lingen.

Deegen.

Öffentliche Sicherheit.

Zufall war es, daß man in einem verfallenen Hammergebäude in der Gegend Stadtberge im Herzogthum Westfalen eine Diebesbande gewahr ward, und einen Theil davon gefangen nahm. Der Zufall ist freylich oft von guten Folgen; aber man darf es auf den Zufall nicht ankommen lassen, sondern muß wachen, und alle Mittel brauchen, um die öffentliche Sicherheit zu befördern und zu unterhalten. Mundus non fatus, sed sapientia et vigilantia regi debet — das heißt: wache und thue, was Vorsicht u. Klugheit in allen Umständen erheischen. Aber vorzüglich darf man vom Militär Schutz und Sicherheit fordern; denn es ist zum Schutze da. —

Geburtsanzeige.

Meinen Verwandten und Freunden mache ich die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben bekannt, und empfehle mich Ihnen bey dieser Gelegenheit aufs beste.

Dortmund den 3ten May 1806.

Jh. Wallinckrodt.

Quitung.

Für Seifenschmidt in Plettenberg ist ferner eingekommen: Den 2ten May unbekannt aus dem Münsterlande 25 Rthlr. und aus Lina 1 Rthlr. 12 Stbr.